bei Büderich zu bauen. Als Platz dafür wurde die Büdericher Gemeinde-Weide gewählt. Im Anfange des September 1806 wurde der Anfang mit dem Baue gemacht, und dasselbe Fort Napoleon genannt. Der Bau schien ein wahrer Segen für Büderich zu werden. Tausende Menschen arbeiteten daran und verzehrten ein schreckliches Geld in Büderich. Aber dieses gleissnerische Glück hat man hinterher mit blutigen Thränen beweinen müssen. Zunächst verlor die Stadt ihre grosse kostbare Weide, welche sich von Büderich bis an den alten Rhein bei Wesel erstreckte, und auf welcher jeder Bürger jährlich zwei volle Schaaren weiden konnte. Als Vergütung wurde der Gemeinde später allerdings eine Domainen-Weide hinter Ginderich gegeben, allein dieselbe war kaum an sich vom halben Werthe wie die weggenommene; dann konnten die Bürger Büderich's wegen ihrer entfernten Lage sie auch nicht mit demselben Vortheile benutzen, wie jene. Das Zusammenströmen so vieler fremden Arbeiter und der reiche Geldgewinn rief auch ein recht ungebundenes und üppiges Leben hervor. Jeden Sonntag wurde in mehren Wirthshäusern Tanz-Musik gehalten; und die Sittlichkeit nahm grossen Schaden. Schliesslich forderte die Vertheidigungs-Fähigkeit des neuen Fort die Schleifung der ganzen Stadt Büderich."

§. 24.

Demolirung Büderich's.

„1812 entstand ein fürchterlicher Krieg zwischen Frankreich und Russland. Das ganze Jahr vorher wurden von den Franzosen solche Anstalten gemacht, als wenn sie die ganze Welt stürmen wollten. Die neue Landstrasse von Paris nach Hamburg wurde angelegt. Tag und Nacht war dieser Weg voll Kanonen, Munitions-Wagen und Soldaten zu Fuss und zu Pferde. Endlich kam Napoleon selbst mit der Garde hier durch. Als er das neue Fort besichtigte und auf dem höchsten Walle stehend Büderich unmittelbar vor sich hatte, sagte er zu dem Commandanten General Bourke: „Dieses Nest da muss weg". Mit einer furchtbaren Armee zog er nach Russland und glaubte sicher, wie er in allen seinen

Kriegen glücklich gewesen war, dass er auch ganz Russland erobern würde. Allein Gott gefiel dieses Unternehmen nicht. Die Elemente waren den Franzosen zuwider. Tausende sind vor Frost erstarrt; Tausende sind vor Hunger gestorben, und die Uebrigen in unglücklichen Gefechten meistens um's Leben gekommen. Plötzlich kam der Befehl, das Fort Napoleon, anstatt die Wälle mit Steinen aufzumauern, mit Erdwerken zu erhöhen und belagerungsfähig zu machen. Nun kam auch der Tag des Schreckens für uns, wo wir wegen des Baues des Fort Napoleon blutige Thränen vergiessen sollten. Am 11. Dezember 1813 wurde durch den Stadtboten durch öffentlichen Strassenruf bekannt gemacht, dass das Gouvernement zu Paris befohlen habe, weil die Stadt Büderich zu nahe bei dem Fort Napoleon liege, so solle Jeder sein Haus räumen und mit Habe und Gut anderswo einen bleibenden Platz suchen. Es lässt sich leicht denken, in welchen Schrecken und grosse Trauer darüber die ganze Bürgerschaft versetzt wurde.

Am 13. Dezember rückten 150 Mann mit Aexten, Beilen und Brecheisen in die unglückliche, wehklagende Stadt ein und machten den Anfang, dieselbe niederzureissen. Abends 4 Uhr wurde dem Pfarrer der Befehl zugestellt, noch in der nämlichen Nacht die Kirche gänzlich auszuräumen und am folgenden Morgen um 8 Uhr die Schlüssel auszuliefern. Es waren in der Kirche drei Altäre, nämlich der Hochaltar, der Muttergottes-Altar und der Herz Jesu-Altar, eine kostbare Orgel und Kanzel ausser den Bänken und übrigen Gegenständen, die zum Gottesdienste benutzt wurden. Das Alles sollte in einer Nacht ausgeräumt werden. Dazu hatte der Pfarrer keine Hülfe als allein von seinem treuen Küster, weil alle Bürger mit den eigenen Sachen so viel zu thun hatten, dass von ihnen keine Hülfe erlangt werden konnte. Es kamen jedoch von Ginderich einige Zimmerleute, welche die Altäre und die Orgel abbrechen halfen. Man rettete nun so viel möglich war, und brachte es nach Gest und Xanten in Sicherheit, Der Pfarrer von Xanten schickte auch einige Fuhren und Arbeiter. welche halfen, die Altäre, Orgel, Beichtstühle, Canzel und andere Geräthe nach Xanten zu bringen. Auch die Glocken wurden aus dem Thurme gewunden und nach Xanten in Sicherheit gebracht. Wie der Pfarrer sich um die Ausräumung der Kirche mühte, so waren alle Bürger und Einwohner in rastloser Thätigkeit mit

Ausräumung ihrer Häuser und Scheunen. Während dessen waren auch die Franzosen damit beschäftigt, die Stadt zu zerstören und fingen schon an, den Thurm abzubrechen. Wir hatten noch einen kleinen Altar in unserer ganz verwüsteten Sacristei stehen gelassen, um Gott täglich noch das heilige Opfer darzubringen und ihn um Gnade und Barmherzigkeit anzurufen. Wie aber die siegreichen Heere der Verbündeten die Franzosen immer mehr und mehr zurückdrängten, und endlich im Oberlande schon über den Rhein gingen, wurde auch die Zerstörung Büderich's beschleunigt. Sonntag den 19. December oder am vierten Advents-Sonntage, habe ich zum letzten Male die heilige Messe in der verwüsteten Kirche gelesen. Alle Menschen lagen mit ausgestreckten Armen auf den Knieen und riefen, die Augen voll Thränen, den Himmel um Erbarmen an. Allein wir wurden wegen unserer Sünden nicht erhört. Weinend und klagend gingen wir aus der Kirche und mussten das Gotteshaus der gänzlichen Zerstörung preisgeben. Von nun an fing das Flüchten der Einwohner an. Ich ging nach Menzelen zum Pastor, der mich freundlich eingeladen hatte. Andere gingen nach Ginderich, Gest, Borth, Rheinberg, Alpen, Birten, Xanten und anderen Orten. Jetzt fing die gänzliche Zerstörung an. Was der Axt und dem Feuer Widerstand leistete, musste der Gewalt des Pulvers weichen. Im vollen Sinne des Wortes ist von Büderich kein Stein auf dem andern geblieben.

§. 25.

Neu-Büderich.

Nach Abschluss des Pariser Friedens 1814 zog die französische Garnison von Wesel ab. Nun kehrten auch die ehemaligen Einwohner Büderich's nach ihrem alten Heim zurück. Ein Jeder suchte an der Stelle, wo einst sein Haus gestanden hatte, vorläufig eine Nothhütte zu erbauen, um seinem alten Geschäfte wieder obliegen und sein Feld wieder bebauen zu können. Die Regierung liess aus den englischen Unterstützungs-Geldern vorläufig eine allgemeine Scheune und Stallung erbauen. Ein alter Geräthe-Schuppen beim Fort wurde zur Benutzung für den Gottesdienst überlassen. Indessen stand bei den Behörden doch schon der Plan fest, Büderich nicht an der alten Stelle, sondern etwa eine